



ZEIDNER GRUSS

HEIMATBRIEF DER
 >ZEIDNER NACHBARSCHAFT<

Zeiden, rumänisch Codlea, ungarisch Feketehalom, bei Kronstadt - Braşov - Brassó, in Siebenbürgen / Rumänien

25. Jahr

Mosbach, 10. Dezember 1978

Nummer 48

Viehbrandzeichen früher und heute

Von Gotthelf Zeil, Zeiden

Von jeher war die Viehzucht ein wichtiger Wirtschaftszweig in der Marktgemeinde Zeiden. Der Austrieb der Haustiere auf die Weide erfolgte in gesonderten Herden: für Milchkühe, für Büffel, für junge Kalbinnen ("Kaulwel") für Kälber, sodann für Pferde und Fohlen, für Zug- und Jungochsen. Vor der Kommassation (1890) gab es auch die Schweineherde.

Die Hut der Herden wurde Hirten anvertraut, die jährlich gedungen wurden und ihren Lohn in Naturalien (Brotfrucht) erhielten. Wie aus der Volkszählung des Jahres 1510 ersichtlich ist, hatte damals Tartlau 12, Marienburg 13, Rosenau 14 und Zeiden 16 Hirten. Die Gemeinden, die in ihrer Nähe gute Eichenwälder hatten - wie das in Zeiden und Nußbach der Fall war -, trieben die Schweine "in die Eicheln", wo sie in guten Eicheljahren auf der Weide gemästet werden konnten. In den "Zeidner Denkwürdigkeiten" lesen wir darüber: "Anno 1837. Die Schweine werden den ganzen Winter über bis ins Frühjahr in die Eicheln getrieben."

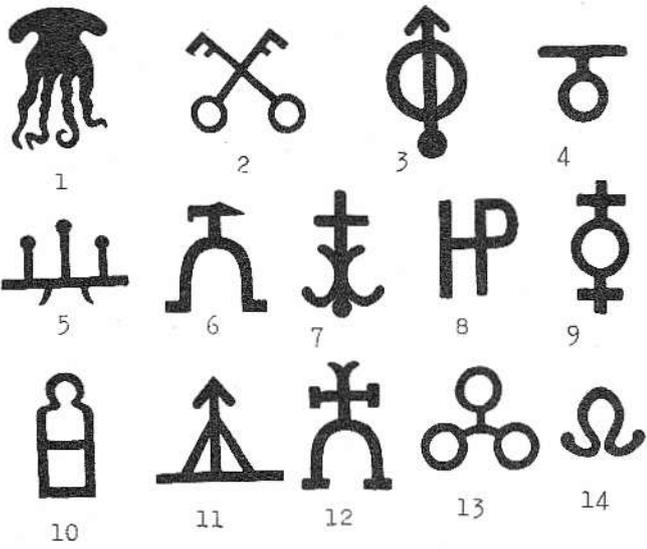
Die Hirten waren für die Herde in vollem Umfang verantwortlich. Selbst gestohlenes oder durch Wölfe zerrissenes Vieh mußten sie ersetzen, wenn ihnen bewiesen wurde, daß sie sich nicht genügend zur Wehr gesetzt hatten.

Zum Schutz gegen Diebstahl zeichnete man das Vieh alljährlich bei Beginn der Weide mit dem Gemeindezeichen, das auf Hörner, Klauen oder Körperteile aufgebrannt wurde. Nach der Numerierung der Häuser (ab 1777) wurden auf Hörner und Hufe auch die Hausnummer und die Initialien des Besitzers eingeebrannt.

Im Gespräch mit Otto Adams, Absolvent der Ackerbauschule, der 17 Jahre hindurch in der Zeidner LPG als Feldbrigadier und Zootechniker tätig war und gegenwärtig wieder das Jungvieh betreut, konnten wir erfahren, daß Brand- und andere Kennzeichen auch gegenwärtig noch üblich sind. Und wenn wir in der "Wirtschaftsgeschichte des Burzenlandes" von Erich Jekelius die Bildtafeln mit den Viehbrandzeichen betrachten, können wir feststellen, daß im Vergleich zu anderen Ortschaften das Zeidner Zeichen heute ganz schlicht und einfach eine umgekehrte "Acht" darstellt, während es im Jahr 1577 noch eine schönere symmetrische Form hatte.

Auch die Gemeinden mit ungarischer und rumänischer Bevölkerung haben die Viehbrandzeichen gehabt und nach dem Vorbild der sächsischen Gemeinden angewandt. (Siehe Abb. 138 in "Die Wirtschaftsgeschichte des Burzenlandes" von E. Jekelius).

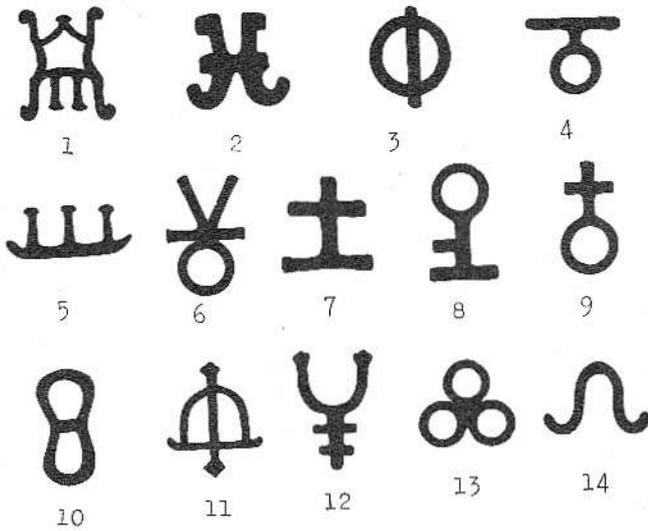
Für die Kälber gab es statt der Brandzeichen Täfelchen, die mit einer Kette am Hals des betreffenden Tieres befestigt wurden. Denn die Kälber blieben während des Sommers 5 - 6 Monate lang auf der "Kälberwiese" hinter dem Zeidner Berg, entwickelten sich indes und waren im Herbst kaum wieder zu erkennen. Für sie wurde die "Kälbertränke" am Westhang des Zeidner Berges hergerichtet - heute eine begehrte Gebirgsquelle für Touristen. Das Täfelchen hatte entweder die Form eines Rechtecks, wo auf Hartholz die Hausnummer bzw. der Name des Besitzers eingeebrannt war, oder es war ein herzförmiges Täfelchen in der Art der Nachbarzeichen mit eingeebrannten Zahlen, die nach einer regionalen Ordnung



Komitat, Bezirk und Gemeinde versinnbildlichten:

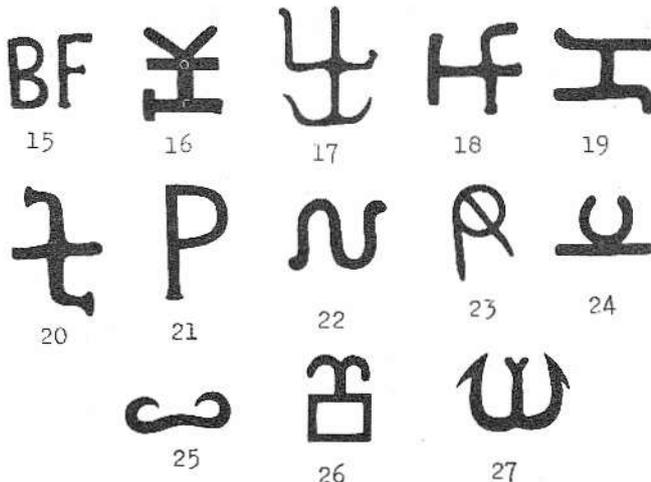
- 198 = Hausnummer (Fam. Adams)
 11.1.4 = regionale Ordnung
 (11 = Kronstädter Komitat;
 1 = Oberes Burzenland;
 4 = Zeiden
 - nach 1918 -)

Vor dem Viehaustrieb - als Stichtag galt für das Burzenland der St. Georgstag (24. April), in Zeiden erfolgte er in letzter Zeit aber erst, je nach den Witterungsverhältnissen, in der Zeit vom 1. - 5. Mai - pflegte der Landmann auf die Hörner des Rindviehs bzw. auf die Vorderhufe der Pferde seine Hausnummer mit eigenem Brenneisen einzugravieren. Dann führte er das Tier zur Kontrolle zur Stierstallung, wo die fünf "Borger" ihres Amtes walten (je einer für die vier Quartale des sächsischen Ortsteils und einer für den rumänischen Teil der Marktgemeinde). Die fünf Borger standen unter der Aufsicht des Wirtschafters des Gemeinderates, der für die Verwaltung der Stierstallungen, für die Pflegearbeiten auf der Hutweide, für die gewissenhafte Pflichterfüllung und entsprechende Besoldung der Hirten usw. verantwortlich war. Ein Schmied wurde Anfang Mai für etliche Tage zu den Stierstallungen beordert. Der Landmann mußte eine Bescheinigung vom Gemeindeamt über die Bezahlung der Weidetaxen vorweisen, dann wurde dem Rind das Gemeindebrandzeichen auf den Oberteil des linken Beines, in letzter Zeit auf die linke Hüfte des Hinterteiles aufgebrannt. Auch die Pferde erhielten das Brandmal auf die vordere oder hintere linke Hüfte. Etliche angesehene Bauern handhabten eigenständig das Brandeisen, mußten aber das gezeichnete Tier und den



Die Viehbrandzeichen des Burzenlandes

oben 1 - 14: sächsische Gemeinden, 1577
 mitte 1 - 14: sächsische Gemeinden, 1826
 unten 15 - 27: nichtsächsische Orte, 1826



- | | | |
|-----------------|----------------|-----------------|
| 1 - Kronstadt | 6 - Neustadt | 10 - Zeiden |
| 2 - Petersberg | 7 - Wolkendorf | 11 - Heldsdorf |
| 3 - Brennendorf | 8 - Honigberg | 12 - Marienburg |
| 4 - Weidenbach | 9 - Tartlau | 13 - Rothbach |
| 5 - Rosenau | | 14 - Nussbach |
| 15- Bácsfalu | 19- Tatrang | 24- Krizba |
| 16- Türkös | 20- Zajzon | 25- Vlădeni |
| 17- Csernătfalu | 21- Pürkeretz | 26- Zărnești |
| 18- Hosszufalu | 22- Ujfalu | 27- Neu Tohan |
| | 23- Apátza | |

Aus: Das Burzenland, Die Wirtschaftsgeschichte. Kronstadt 1929. (Ortsnamenschreibung von dort)

Zettel vom Gemeindeamt erst recht den Borgern vorweisen, um im Verzeichnis vorgemerkt zu werden und die Erlaubnis zum Austrieb zu erhalten.

Während die Milchkuh- und Büffelherden täglich auf die Weide im "Steat-Guerten" gegen Heldsdorf getrieben wurden (der Weideplatz war von einem starken Zaun umgeben, der alljährlich durch Gemeindefarbeit vor dem Austrieb instandgesetzt wurde), blieben die Rinder- und Büffelkalbinnen während des ganzen Sommers auf dem "Schönen Berg" zwischen Schnackendorf und Vlădeni, wo zwei Schopfen und ein Hirtenhäuschen Schutz gegen Regen und Gewitter boten.

Nach dem Frühjahrsanbau wurden auch die Pferde und die Fohlen, ferner die Zug- und Jungochsen in den "Steat"-Garten getrieben, wo sie bis zur Heumahd im Juni verblieben. Bis zum Herbst waren die Zugtiere in der Wirtschaft dann unentbehrlich, aber die Fohlen und jene Ochsen, die noch nicht im Joch waren, verblieben weiterhin auf der Weide.

Außer den gedungenen Hirten mußten Männer und Burschen während der Nacht im Sinne der Nachbarschaftsordnung die auf der Hutweide verbliebenen Herden hüten.

Wenn Zeiden im 16. Jahrhundert noch die meisten Hirten hatte, so müssen wir beim Vergleich der statistischen Tabellen feststellen, daß zu Beginn unseres Jahrhunderts einige Burzenländer Gemeinden den Zeidnern voraus waren, z.B. Rosenau, Tartlau, Honigberg, Brenndorf, Petersberg und Neustadt, in der Schweinezucht auch Heldsdorf. So ergibt sich für die Jahrhundertwende und die Zwischenkriegszeit folgendes Bild:

	1895	1911	1927	
- Zeiden	2818	2269	1165	Rinder
- Rosenau	3226	2530	2258	Rinder
- Tartlau	3083	2399	1612	Rinder
- Honigberg	1909	1668	1419	Rinder
- Brenndorf	1901	1790	1287	Rinder
- Neustadt	2224	1623	1173	Rinder
- Petersberg	1736	1588	1171	Rinder

Während Zeiden 1927 746 Pferde und 2167 Schweine züchtete, hatten die Tartlauer im gleichen Jahr 1195 Pferde die Heldsdorfer 2631 Schweine.

Bei der Einführung der Simmentaler Rasse für die Milchwirtschaft standen

1927 Honigberg (mit 977) und Brenndorf (mit 791 Stück) an der Spitze, während Zeiden damals bloß 706 Stück Simmentaler Rinder aufweisen konnte. Erst in den dreißiger Jahren war auch hier ein Aufschwung zu verzeichnen, als durch die Bemühungen des Landwirtschaftlichen Vereins Simmentaler Jungstiere aus Österreich und Deutschland importiert wurden und auf der sog. "Schweine-weide" am Neugraben (am Südrand der Gemeinde) gute Nahrung fanden. Das "Herdbuch" gab Aufschluß über die Rassenzusammensetzung und Rassenverbesserung der verschiedenen Haustiere.

Weil Zeiden (Nach Rosenau) den zweitgrößten Hattert im Burzenland hatte, (23.235 Kat. Joch), war es von der sog. "Viehlimitation" nie betroffen. Während z.B. in Honigberg Besitzer von 3 - 6 Joch Grund 4 Stück, Besitzer von 6 - 9 Joch Grund 6 Stück, usw., Besitzer von 45 - 50 Joch 24 Stück Großvieh auf die Weide treiben konnten; während in Petersburg auch der größte Grundbesitzer nicht mehr als 10 Stück austreiben durfte, konnten die Zeidner Bauern beliebig viel Großvieh halten und auf die Gemeindefeide austreiben, weil genügend Weideland vorhanden war.

Heute wird das Viehbrandzeichen nur für Rinder und Pferde verwendet, die im Privatbesitz sind. Für den Viehbestand der Staatswirtschaften und der Landwirtschaftlichen Produktions-Genossenschaften (LPG) gelten andere Kennzeichen. So erhält z.B. jedes neugeborene Kälbchen in der LPG seine Ordnungszahl ins Ohr "punktiert". Ein rußartiger Farbstoff wird mit Alkohol angerührt, auf das Innere der Ohrmuschel aufgetragen und dann mit Hilfe einer Zange mit wechselbaren Ziffern die Matrikelnummer eingraviert (tätoviert), die bis 12 Jahre hindurch sichtbar bleibt. In jedem Jahr erfolgt die Numerierung von vorne:

$\frac{78}{23}$ bedeutet: 23. Kalb aus dem Jahrgang 1978.
Andere Ortschaften haben verschiedene Vorzahlen, z.B. $\frac{78}{2001}$, d.h. Nr. 1 aus dem Jahrgang 1978 (für die betreffende Ortschaft). Damit wird die zahlenmäßige Übersicht in der betreffenden Großwirtschaft und auf Kreis- und Landesebene erleichtert. Es gilt bloß noch den jeweiligen Ausfall (durch Schlachtung oder Verkauf) beim betreffenden Jahrgang zu vermerken.

Wie hieraus ersichtlich ist, haben die Viehbrandzeichen seit 1945 immer mehr an Bedeutung verloren und bleiben bloß Symbole für die einst blühenden Großgemeinden des Burzenlandes, historische Wertzeichen des einst bis ins Kleinste gut organisierten Wirtschafts- und Gemeindelebens unserer siebenbürgischen Heimat.

Familienforschung

Ja, gelegentlich und so nebenbei, soweit ein anspruchsvoller Beruf sie gestattet. Was trotzdem der pure Zufall oder auch beiläufige Entdeckungen zutage zu fördern vermögen, sollen zwei Beispiele bezeugen - als Anregung für Familienforschung.

I.

Das erste Beispiel: Es ereignete sich in einer Zeit, da ich noch in Jena amtierte. In dem Lokalblatt entdeckte ich eines Tages einen Nachruf auf "unsere liebe Uroma, Oma, Mutter ... geborene Miesges". Wie denn, fuhr es mir durch den Sinn, außer in Zeiden und den mittlerweile von Zeidenern meines Namens erwähnten Auswanderungs-orten ist mir dieser Familienname nirgends begegnet. Absender des Nachrufs: Hinterbliebene in Erfurt. Möglicherweise war also ein Zeidener Mädchen vor Zeiten nach Deutschland verzogen und hatte in der Thüringischen Stadt Arbeit und Schicksal erfahren. Vergebliche Rückfragen innerhalb der Verwandtschaft und unter den gleichen Namensträgern in Zeiden. Die andere Schreibart bereitete keine Schwierigkeit; lautlich haben "g" und "k" öfters gewechselt, und wortgeschichtlich läßt sich "Mieskes" anhand des sächsischen Dialektes überzeugend ableiten. Aber nun diese räumliche Begegnung?

Die Nachfahren in Erfurt teilten mir mit, ihre Großmutter sei als junges Mädchen aus der Moselgegend nach Erfurt zugewandert. Meine Anfrage, ungläubig an einen katholischen Geistlichen in Zell a.d.Mosel gerichtet, beantwortete, wohl im Auftrage, eine pensionierte Lehrerin namens "Miesges": In sieben Dörfern rund um Zell a.d.M. und nur dort seien die "Miesges" oder auch "Mieskes" seit urdenklichen Zeiten beheimatet. Woher geographisch meine Urvordern stammen, scheint somit geklärt, abgesehen davon, daß bestimmte

Flurbezeichnungen in Zeiden, z.B. Hunsrück, auf das gleiche Ursprungsland hinweisen.

II.

Das zweite Beispiel: In meiner väterlichen Ahnenreihe befindet sich Ende des 18. Jahrhunderts eine Muhme namens "Emmel" - ein in Siebenbürgen (?) - und Zeiden heute völlig ungeläufiges Geschlecht. Mein Interesse endete zunächst in einer genealogischen Sackgasse, bis ich mich entschloß, bei meiner (88jährigen) Mutter und einer ihrer Schwestern Auskunft zu holen. "Sagt Euch der Name 'Emmel' etwas?" - "Ach ja, 'det Emmel-Enschen mat de weiße Strimpen'" (das Emmel-Ännchen mit den weißen Strümpfen). Auf wen sich die Redensart bezog, wußte niemand mehr. Die Person war dem Verwandtschaftsgedächtnis entschwunden, die spöttische (?) Redensart indes hat sich bis auf unsere Elterngeneration erhalten. Ich währte mich wieder am Ende meiner Erkundungen.

Gelegentlich eines unfreiwilligen Aufenthaltes auf dem Bahnhof in Hannover blätterte ich gelangweilt in dem telefonischen Ortsverzeichnis. Doch siehe da, ich fand neunmal den Namen "Emmel" aufgeführt. Weiter bin ich allerdings (noch) nicht gekommen.

Das es in Zeiden und damit in meiner Ahnenschaft mit der "Emmel" oder den "Emmelischen" seine Bewandnis gehabt haben muß, entnehme ich den "Annales Czeidinenses" (abgedruckt in: Quellen zur Geschichte der Stadt Brasov, 1909, Chroniken und Tagebücher, 2. Bd 1392-1851) S. 397. Dort heißt es mit Bezug auf eine Pestseuche: "Die 24. Oktober (1785) geschah ein Gleiches (sc. wie in Rosenau) in Zeiden. In dem Emmelischen Hause, woselbst den 12. ein Sohn gestorben war, war der Wirt, die Wirtin und ein Sohn nach einer Krankheit von wenigen Tagen gestorben. Die Kirche, Schule und alle Zusammenkünfte wurden den Einwohnern gänzlich untersagt."

Möglich, daß durch diese Heimsuchung die männliche Linie und damit der Familienname erloschen sind. Welchen Mädchennamen die Emmelische trug, entzieht sich einstweilen meiner Kenntnis, ebenso, wie die Antwort nach der Herkunft der Emmelischen.

Prof. Dr. Hans Mieskes
Anneröderweg 56
6300 Gießen

Das Blasse Knabenkraut, eine seltene Pflanzenart der Zeidner Berge

Von Heinz Heltmann, Bonn

Zu den schönsten, oft auch seltensten Frühlingsblumen gehören in Europa die Knabenkräuter oder Orchideen. Von den etwa 20.000 Arten, die zur Familie der Knabenkräuter gehören, leben die meisten in den Tropen und Subtropen. Viele von den exotischen Orchideen sind begehrte Zierpflanzen.

Zu den wildwachsenden Pflanzenarten des Burzenlandes gehören auch etwa 44 Arten von Knabenkräutern. Einige von ihnen wachsen auf den feuchten Wiesen der Burzenebene oder den angrenzenden Bergwiesen in großer Menge und erfreuen vor allem im Mai den naturverbundenen Wanderer. Zu diesen gehören beispielsweise das rot- und gelbblühende Holunderknabenkraut, das Salepknabenkraut und das Herzstendel. Andere Arten dagegen kann auch der pflanzenkundige Bergfreund nur selten bewundern. Zu ihnen gehört, zusammen mit dem Frauenschuh und dem Kohlrösel, auch das Blasse Knabenkraut (*Orchis pallens* L.).

Das Blasse Knabenkraut gehört also zu den botanischen Besonderheiten der Burzenländer Flora und kommt in Siebenbürgen nur an wenigen Fundorten vor. Erstmals entdeckte der Botaniker Ferdinand Schur im Frühjahr 1854 diese Orchisart beim Salomonsfelsen, unweit von Kronstadt. Danach haben viele Botaniker, darunter auch der bekannte Kronstädter Botaniker Julius Römer, diese Pflanze gesucht, jedoch nicht wieder finden können. Aus diesem Grund nahm Römer an, Schur habe das Blasse Knabenkraut mit dem Holunderknabenkraut verwechselt und strich diese botanische Rarität aus der Liste der Burzenländer Pflanzenarten.

Mehr als 100 Jahre mußten vergehen, ehe diese Pflanze für das Burzenland - diesmal vom Zeidner Berg - wieder bestätigt werden konnte. Ein wißbegieriger Schüler der Honterus-Schule entdeckte das Blasse Knabenkraut hier, als er für sein Herbarium Pflanzen sammelte. Schon am Fundort stellte die Biologielehrerin Herta Lang fest, daß es sich um eine besondere Orchisart handelte. Aber erst nach genauerer Bestimmung konnte festgestellt werden, daß die vorliegende Art *Orchis pallens* war. Noch im gleichen Jahr konnte das Blasse Knabenkraut auch in der Umgebung von Kronstadt wiedergefunden und damit die Angabe von Schur bestätigt werden.

Das bedeutendste und vor allen individuellenreichste Vorkommen ist jedoch jenes vom Zeidner Berg.

Zum Unterschied von dem ihm ähnlichen Holunderknabenkraut ist das Blasse Knabenkraut durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Das Blasse Knabenkraut ist eine Halbschattenpflanze. Es wächst unter Sträuchern am Waldrand oder in lichten Wäldern (siehe Bild), nur selten im vollen Sonnenlicht am Rande einer Waldwiese. Das Holunderknabenkraut dagegen ist eine Wiesenpflanze.
- Das Blasse Knabenkraut gehört zu den Frühblühern unter den Orchideen des Burzenlandes (Blütezeit etwa vom 20.4. - 6.5.). Erst wenn seine Blütezeit zu Ende geht, beginnt das Holunderknabenkraut zu blühen.
- Kennzeichnend sind für das Blasse Knabenkraut besonders seine breiten, vor allem unterseits glänzenden Blätter und die typische Ausgestaltung seiner blassgelben Blüten.

Wieso war es möglich, daß das Blasse Knabenkraut so viele Jahre für das Burzenland als verschollen oder gar als hier nicht vorkommende Pflanzenart betrachtet werden konnte? Nun, dieses kann durch die besondere Art der Vermehrung der Knabenkräuter erklärt werden: die ungewöhnlich kleinen Samen der Knabenkräuter (Gewicht eines Samens 0,005 mg) besitzen



Blasses Knabenkraut (*Orchis pallens* L.)

kein Nährgewebe und sind somit auf die Gegenwart einer bestimmten Pilzart angewiesen, damit sich der Keimling normal entwickeln kann. Gelangt der Samen nicht in die unmittelbare Nachbarschaft dieses Pilzes, ist die Weiterentwicklung des Samens nicht möglich. Ehe sich jedoch diese Möglichkeit einstellt, können Jahre vergehen. Aber auch wenn die Keimung eines Samens angelaufen ist, dauert es noch 10-12 Jahre, bis aus der Keimpflanze ein blühfähiges Knabenkraut sich entwickelt hat. Demnach können Jahrzehnte

vergehen, ehe blühende Exemplare einer Orchideenart wieder den Anblick des Pflanzenfreundes erfreuen und als vorhanden bestätigt werden können. Im nichtblühenden Zustand übersieht man zudem Pflanzen, die nur in wenigen Exemplaren in Gebüschchen wachsen, nur allzu leicht.

Uns bleibt nur zu hoffen, daß das Blasse Knabenkraut in seinen Beständen am Zeidner Berg auch fortan, zur Freude seiner Bewunderer, seine schönen Blütenstände entfalten wird.

Nachrichten aus Zeiden

Aus der Nachbarschaft

Martin Wenzel, 76 Jahre alt, Post Hadersdorf, A-4393 Kammern Nr. 10, Österreich - Johann Aescht, Heinrich-Heine-Platz 11, X-2903 Glöwen-Perleberg, DDR - Siegfried Wilk, 69 Jahre alt, Rhein-Wredestr. 14, 6700 Ludwigshafen/Rh. - Erna Jordan, Ottostr. 44, 8012 Ottobrunn - Jakob Bajusz, 76 Jahre alt, Heilerstr. 87, 5270 Gummersbach - Anni Zeides, 69 Jahre alt, Ostpreußenring 40, 6830 Schwezingen - Regina Kolf geb. Königes, 85 Jahre alt, Dischingen -

Zur ewigen Ruhe gebettet

Hermine Böttcher geb. Tartler, 67 Jahre alt, Marktgasse 40 - Aristide Ghiorgala, 78 Jahre alt, Hellbrunnengasse 6 - Klara Wrobel geb. Kueres, 65 Jahre alt, Festgasse 26 - Peter Wenzel, 83 Jahre alt, St.-L.-Rothgasse 20 - Anna Christel, 55 Jahre alt, Neugasse Nr. 60 - Hans Christel (Buchdrucker), 90 Jahre alt, Marktplatz 103 - Hans Siegmund Kloos, 44 Jahre alt, Langgasse 123 - Pauline Spitz geb. Reimesch, 84 Jahre alt, Neugasse 92 - Peter Zeides, 80 Jahre alt, Festgasse 9 - Georg Krestels, 70 Jahre alt, Schimmelgässchen 11 - Klara Dück geb. Neudörfer, 84 Jahre alt, Marktplatz 97 - Juliana Freidt geb. Bartsch, 74 Jahre alt, Sandgasse 59 - Emma Zeides geb. Reimer, 75 Jahre alt, Langgasse 173 - Christian Königes, 89 Jahre alt, Hintergasse 12 - Wilhelm Müll, 63 Jahre alt, Hintergasse 90 - Otto Tartler, 62 Jahre alt, Im Winkel 34 - Michael Eiwien, 84 Jahre alt, Hintergasse 54 - Kath. Schuster geb. Stinn, 77 Jahre alt, Im Winkel 36 - Klara Vay geb. Samuel, 67 Jahre alt, Mühlgasse 60 - Helmut Heinrich Stoof, 50 Jahre alt, Im Winkel 25 - Michael Depner, 82 Jahre alt, Festgasse 75 - Norbert Petri, Komponist und Dirigent i.R., Kronstadt -

Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen!

Das Licht der ewigen Gnade leuchte ihnen!

Nachbarschaftsabend in München

Am 4. November 1978 fand in München ein Nachbarschaftsabend der Zeidner von Stadt und Land München statt, an dem 95 Personen teilnahmen. Johannes Gross und Kurt Schoppel hatten zu dieser Veranstaltung eingeladen. Es sprach Fritz Cloos, München-Kronstadt, der mütterlicherseits aus Zeiden stammt, über Heimatfragen.

Das 10. Zeidner Nachbarschaftstreffen

werden wir, wie bereits angekündigt, im Sommer 1980 in Dinkelsbühl abhalten. Wir müssen es im Anschluß an das Pfingsttreffen veranstalten, weil wir während des großen Heimattages keinen Platz finden. - Wer hilft mit bei der Programmgestaltung? Bitte schreibt mir.

=====

Gesegnete Christtage wünscht

Balduin Herter

=====



Zeidner Kronenfest 1977 - Kindergärtnerin Fannelore Schuster eröffnet mit den Jüngsten die Wanderung durch den Wunderkreis. - Foto: Willi Roth